

Das

XIX. Jahrhundert

des Thierreichs

oder

Scenen aus dem Familien- und Staats-
leben der Thiere.

Geschildert von ihnen selbst.

Mit vielen Bildern.

4. Heft.

Verzeichniß einiger neuer Verlagsartikel, die bei **Fr. Volckmar** in Leipzig erschienen sind:

Das neunzehnte

Jahrhundert des Thierreichs

oder Scenen aus dem Familien- und Staatsleben der Thiere.

Geschildert von ihnen selbst.

Das obige Buch erscheint in fünf bis sechs Lieferungen (mit 40 bis 50 Bildern); jede Lieferung kostet im Pränum.-Preis 8 Gr.

Was den Text dieses geistreichen Buchs und die artistische Ausführung anlangt, so ist beides aus den Heften zu ersehen, die in jeder Buchhandlung bereit liegen.

Die Tendenz des Werkes ist folgende:

Angesteckt von den liberalen Ideen der Zeit, beschließen die Thiere, sich von der menschlichen Herrschaft zu befreien. Die Abgeordneten aller Thiergattungen versammeln sich in der Nacht des 13. Mai 18 . . . Die wilden Thiere zur Linken, die zahmen zur Rechten, die kriechende Gattung im Centrum. — Der Maulesel wird zum Präsidenten erwählt, besonders darum, weil die Tugenden des Pferdes sich bei ihm mit der Geduld des Esels paaren, und er geübt in schwierigen Passagen ist.

Die Debatte beginnt. Die Linke will nur die Entscheidung auf blutigem Wege, — die Rechte dringt auf vermittelnden Notenwechsel. Der Tumult wird fürchterlich— heftiger Kampf der Partheien. — Da tritt der Fuchs auf die Tribune und schildert, wie es in jetziger Zeit nur einen Kampf gebe, der zum Siege führe—es sei dies der Kampf der Intelligenz. — Allgemeine Beistimmung.

Schriftstellerische Leistungen mehrerer dazu befähigten Thiere — Lebensbeschreibung einer Katze. — Memoiren eines alten Hasen. — Die Thiere als Doctoren der Chirurgie und Medizin. — Die Assisen. — Reisebilder eines Sperlings. u. s. w.

Dieser schon an sich höchst interessante Text wird vollends anziehend und belebt durch die ihn begleitenden **geistreichen Bilder von Grandville.**

Wer mit Aufmerksamkeit diese letztern beschaut, staunt und wird überrascht durch den Witz und tiefen Sinn, der darin liegt. Nur ein solches Talent, wie Grandville, vermochte es, den thierischen Verhältnissen solchen Geist im Bilde zu verleihen.

C. A. Tiedge's

sämmtliche Werke

4te Auflage, 10 Bände in Schillerformat,

nebst Tiedges Portrait und Facsimile. Subscriptionspreis eines jeden Bändchen 8 Gr. = 10 Sgr. = 36 Xr. rhein.

Alle Freunde der Poesie werden mit Freuden diese neue Auflage von **Tiedge's Werken** begrüßen. Der Sänger der Urania steht ebenbürtig in der Reihe unserer Classiker, es ziemt sich für dessen Werke ein schönes äußeres Gewand, und dafür haben wir mit einem solchen Aufwande von Kosten gesorgt, daß kein Wunsch unerfüllt bleiben soll. — Nur dieß heben wir hervor, denn eine Anpreisung von Tiedge's Schriften, die längst gekannt und anerkannt sind, bedarf es nicht von unserer Seite.

Grundherren, die zum Besuche in einem nahen Schlosse sind; wenn sie herauskommen, werden wir wahrscheinlich sie sammt ihren Pferden und Leibeignen verspeisen. — Das wird einen Spaß geben, sprach ich, nicht um dem wilden Republikaner zu schmeicheln, sondern aus Ueberzeugung. Ich hatte daheim und anderwärts den Schlag von Menschen, die Grundherren heißen, so verwünschen hören, daß ich ihnen, ohne sie zu kennen, sehr gram war. Ihr Herz werdet Ihr nicht mit verzehren, setzte ich scherzend hinzu. — Warum? fragte der Bürger. — Sie sollen, wie ich hörte, keins haben. — Welches Unglück! schrie der Wolf; das ist ein Verlust für uns, aber freilich wird es nicht der einzige sein. Viele der Unsrigen werden bei der Attaque umkommen. Zudem sind es nur sechs Menschen, vier Pferde und einige trinkbare Gegenstände, nicht genug für unsre Section, die tausend Wölfe umfaßt. Bedenkt, bester Sperling, daß wir seit zwei Monaten keinen Fang gemacht haben. — Wie werdet Ihr es nun halten? äußerte ich. — Die Gesetze der Republik schreiben den jungen und kräftigen Wölfen vor, zu kämpfen und nicht zu essen. Ich bin jung, ich werde die Weiber, Kinder und Greise passiren lassen . . . — Das ist sehr schön, fiel ich ein. — Schön? schrie er, das ist ganz einfach. Wir erkennen keine andere Ungleichheit an als die des Alters und Geschlechts. Wir sind Alle gleich. — Aber Ihr steht doch Schildwache, Hochzuverehrender? — Weil die Reihe an mir ist, entgegnete der junge Wolf. — Habt Ihr eine Charte? fragte ich. — Was ist das für

ein Ding? rief er. — Nun Ihr gehört doch zu einer Section, Ihr müßt doch Rechte haben? — Das Recht, Alles zu thun, was uns beliebt. Wir vereinigen uns, sobald allen Wölfen eine Gefahr droht, allein der Anführer, den wir wählen, wird nach beendigter Affaire wieder simpler Wolf. Nie wird's ihm in den Sinn kommen, daß er mehr sei als der jüngste Bürger:

Wir Wölfe sind ja alle Brüder,
Ein jeder Wolf ist uns verwandt.

Unter welchen Umständen versammelt Ihr Euch? — Wenn Mangel eintritt und um im allgemeinen Interesse zu jagen. Man jagt sectionsweise. In den Tagen großer Hungersnoth findet eine exacte Vertheilung Statt. Aber wisset, in der gräßlichsten Lage, wenn der Schnee zehn Fuß hoch liegt, alle Thüren fest verschlossen sind und es drei Monate lang Nichts zu beißen gibt, da schnürt man sich den Magen zusammen und wärmt sich an einander. Ja, seitdem die Wolfsrepublik constituirt ist, hat noch nie ein Wolf den andern angefallen; es würde dies ein Crimen laesae majestatis sein, denn jeder Wolf ist ein Souverain.— Sonach gibt es wohl keine Strafen bei Euch? — Wenn sich ein Wolf in der Ausübung seiner Functionen verging, wenn er das Wildpret nicht abfaßte, es an Spüren und Schnüffeln fehlen ließ, dann wird er geknutet, aber ist deshalb nicht weniger geachtet unter den Seinigen. Alle Welt kann ja fehlen. Wird nicht im öffentlichen Interesse gejagt,

so ist Jeder frei wie der Vogel in der Luft und um so stärker, weil er in der Noth auf Alle zählen kann. — Vortrefflich! schrie ich. Ihr habt das größte Problem gelöst, indem Ihr die persönliche Freiheit mit den Forderungen des Socialismus in Einklang brachtet.

In diesem Augenblicke ließ mein Freund ein Hurrah erschallen. Ich flog auf den nächsten Baum. Plötzlich stürzten gegen 1200 Wölfe in prächtigen Pelzen pfeilschnell herbei. Zwei Kibitken, jede mit 2 Pferden bespannt, näherten sich; allein trotz ihrer Schnelligkeit, trotz der Säbelhiebe, welche die Herren und Diener an die Wölfe austheilten, ließen diese sich mit echt republikanischem Stoicismus unter den Rädern zermalmen und brachten endlich die Pferde zum Fallen. Nun war die Schlacht gewonnen mit einem, wie es hieß, geringen Verluste von hundert Wölfen. Mein Wolf hatte als Schildwache das Recht, das Riemenzeug zu verzehren. Andere tapfere Kämpfer, die in der Hitze des Gefechts mehr an Ehre und Vaterland als an ihren Magen gedacht hatten, mußten sich hinterher mit den Kleidern und verschlingbaren Knöpfen begnügen. Nichts als sechs Schädel blieben übrig. Die Leichname der gefallenen Wölfe respectirte man, benutzte sie aber zu einer feinen Speculation; es legten sich nämlich hungrige Wölfe darunter und fingen die Raubvögel, die sich darauf setzten.

Erstaunt über diese unbegrenzte Freiheit forschte ich ihren Ursachen nach. Die Gleichheit der Rechte entspringt

offenbar aus der Gleichheit der Kräfte. Die Wölfe sind alle gleich, weil alle gleich stark sind. Der Modus, um die absolute Gleichheit aller Bürger zu erzielen, besteht darin, daß ihnen mittelst spartanischer Erziehung, wie es die Wölfe machen, dieselben Eigenschaften angebildet werden. Den anstrengenden Uebungen, denen sich diese Republikaner unterziehen, unterliegt jedes schwächliche Wesen: der Wolf muß schon als Säugling dulden und kämpfen können, daher beseelt Alle derselbe Muth. — Welche Unternehmung aber wäre es, die Sitten eines Landes, das durch Genüsse verwöhnt ist, nach jenem Wolfsmodus zu reformiren? Wodurch z. B. wollte man die glücklichen Sperlinge bewegen, sich den unglücklichen gleichzustellen?

Die Wölfe huldigen und gehorchen ebenso streng dem Staatsinteresse, als die Bienen ihrer Königin und die Ameisen ihren Gesetzen, und sicher hatte Lycurg ihre Sitten studirt. Einigkeit macht stark, das ist das Princip der Wölfe, die allein unter den Thieren den Menschen mit Erfolg angreifen und verschlingen können.

Ich gestehe, mit warmer Begeisterung für jene Wolfheroen reiste ich ab. Doch je näher ich der Heimath kam, desto mehr kühlte sich meine Seele ab. Ist es nicht im Grunde etwas Trauriges, einzig vom Raube zu leben? Und muß man auch die Gleichheit unter den Wölfen für eine herrliche Errungenschaft des thierischen Geistes erklären, so

bleibt doch der Krieg des Wolfes gegen den Menschen, gegen den Raubvogel, gegen das Pferd und gegen die Leibeignen im Principe eine schändliche Verletzung des Thierrechtes. Sich und Andere im beständigen Kriege hinopfern ist nicht die höhere thierische Aufgabe, wir Alle sollen etwas Dauerndes schaffen, dachte ich, und erinnerte mich an die Polypen des indischen Meeres, die, obschon herzlose, unvernünftige, nur mit Bewegung begabte Monaden, doch beschäftigt sind, Inseln zu bilden. Kurz, ich kam zu dem Resultate, daß jene Wölfe für die Zeit, in der wir leben, zu gefräßig seien, und ihr Socialsystem sich nicht adoptiren lasse.

Sonach ist denn der positive Gewinn, den ich von meinen Reisen nach Elbflorenz zurückbringe, eigentlich keiner, allein die Idee dämmert wenigstens in mir, daß die Uebelstände des socialen Lebens nicht eher aufhören werden, als bis allgemeine Brüderschaft proclamirt wird.

Der verliebte Fuchs.

Eine Novellette von Orang-Outang.

Zwar wußte ich längst, daß die thierische Liebe nicht nach Ebenbürtigkeit fragt und stark zu Mesalliancen hinneigt, doch neulich kam ich durch Zufall hinter ein animalisches Verhältniß, welches meine Psychologie nicht enträthseln konnte.

Am Waldessaume mich ergehend sah ich einen jungen Fuchs von angenehmem Aeußern im Grase sitzen. Sein sanftes, schmachtendes Auge, noch mehr aber die tiefen Seufzer, welche seiner Brust sich entwanden, verriethen mir sofort, daß ihn Liebe quälte. — Mein Herr, redete ich ihn an, Sie scheinen unglücklich und erwecken meine Theilnahme. Kann ich Ihnen dienen, so verfügen Sie über mich. — Gerührt von diesem herzlichen Anerbieten ergriff er meine Hand und sprach: Ich danke Ihnen, mein Leid ist unheilbar, denn

Niemand kann bewirken, daß sie mich liebt und nicht einen Andern. — Wie heißt denn Ihr Gegenstand? fragte ich. — Buttchen, seufzte er.

Man kann einem unglücklichen Liebhaber keinen größern Gefallen thun, als wenn man ihm Gelegenheit gibt, seine Leiden zu erzählen. Von dieser Wahrheit durchdrungen bat ich den Fuchs um sein Vertrauen und erhielt es leicht. — Da Sie einmal so gütig sind, sich für mich zu interessiren, hob er an, so muß ich etwas weit ausholen, denn mein Unglück datirt sich fast von meiner Geburt an. Dem gewandtesten aller Füchse verdanke ich mein Leben, aber auch nur dieses, da keine seiner glänzenden Eigenschaften auf mich übergegangen ist. Die von Bosheit und Heuchelei geschwängerte Luft, welche ich unter meiner Race athmete, lag centnerschwer auf mir. Sobald ich daher meiner Neigung frei folgen konnte, suchte ich Umgang mit fuchsfeindlichen Thieren, um mich so gleichsam zu rächen an den Füchsen, die ich verabscheute, und an der Natur, welche mir eine solche Idiopathie eingepflanzt hatte. Das Schicksal kam meinen Wünschen entgegen.

Der albernste Flurschütz, den je die Erde getragen, überraschte mich einst in dem Weinberge seines Herrn, wo ich Schutz gegen die Sonnengluth und eine Traube suchte. Ich wurde schimpflich arretirt und vor den Eigenthümer, einen hochgestellten Municipalbeamten, geführt, der

in bequemer Lage und mit ruhiger Miene sich das Furtum qualificatum vortragen ließ. Seine ernste Miene ließ mich das Schlimmste fürchten, aber es zeigte sich bald, daß er ein seelenguter Herr war. Er verzieh mir, wies mir einen Platz an seiner Tafel an und ward nicht nur mein leiblicher, sondern auch mein geistiger Ernährer, indem er mich in practischer Lebensweisheit nach Basedow's und Campe's System unterrichtete. Ihm verdanke ich Alles, die Empfindsamkeit meines Herzens, die Cultur meines Geistes, doch leider auch mein gegenwärtiges Unglück. Denn hätte er nicht mein Leben geschont, so hätte ich nicht jenen bittersüßen Tag gesehen, wo ich gleich Romeo meine ganze Liebe einem Geschöpfe zuwendete, von welchem der gegenseitige Haß unsrer Familien mich auf immer getrennt zu haben schien. Romeo fand Gegenliebe, ich nicht!

Ei, rief ich erstaunt, was für eine gefühllose Schöne ist es denn, daß sie solche Liebe unerwiedert läßt? Was für ein männliches Ideal konnte Ihnen vorgezogen werden? denn, wie Sie sagten, liebt Buttchen einen Andern. — Diese Schöne, seufzte er, ist eine Henne, und mein Nebenbuhler ist ein Hahn, ein pretiöser, eitler, dummer Hahn. Ach, Buttchens Liebe zu ihm beweist leider, welches Uebergewicht ein vortheilhaftes Aeußere und ein dreistes Wesen verleiht. Aus Mangel an Lebenserfahrung hoffte ich eine Zeitlang, meine grenzenlose Hingebung würde von der, die mich dazu begeisterte, früher oder später verstanden werden; ich dachte,

man würde mich wenigstens achten wegen des Sieges, den ich über meine Urtriebe erkämpft hatte, denn im Grunde wies mich die Natur auf eine solche Leidenschaft nicht hin, und obgleich mein Instinct durch die Erziehung schon sehr modificirt war, so blieb es doch immer verdienstlich, daß ich die in der Regel sehr materielle Zuneigung des Fuchses zur Henne vergeistigt hatte. Aber glückliche Liebe ist unbarmherzig; Buttchen sieht mich dulden, ohne Mitleid, fast ohne es zu bemerken, und ihr Amant verhöhnt meinen Schmerz. Meine erzürnten Freunde verachten und verlassen mich, mein Gönner hat seine Tage in ehrenvoller Zurückgezogenheit beschlossen, ich stehe einsam auf der weiten Erde und würde das Leben hassen, wenn ihm nicht jene wahnsinnige Liebe einen unbeschreiblichen Reiz gäbe. Ich lebe, um die zu sehen, die ich liebe, und ich muß sie sehen, um zu leben; meine Leidenschaft hält mich festgebannt in der Nähe des neidischen Gehöftes, hinter welchem Buttchen vor dem wilden Appetit meiner Brüder, aber auch vor der glühendsten und ehrbarsten Neigung, die jemals hienieden gefühlt worden ist, sich verbirgt. Ich ahne, daß ich meine Ketten bis an's Ziel meiner Tage schleppen muß, und würde mich darüber nicht beklagen, wenn ich nur noch vor meinem Tode jenem angebeteten Geschöpfe beweisen könnte, daß ich seiner Zärtlichkeit oder wenigstens seines Mitleids werth war.

Noch habe ich Ihnen verschwiegen, welcher Umstand mein Dasein an das Buttchens unauflöslich kettete. Hören

Sie! Die bittern Sarkasmen, womit mich meine Stammgenossen wegen meines contemplativen Lebens und wegen meiner Sentimentalität überhäuften, bewogen mich im letzten Sommer, einmal an einem Blutrathe der Füchse Theil zu nehmen. Es handelte sich darum, den Hof eines nahen Landgutes während der Abwesenheit des Herrn und seiner Hunde zu überrumpeln und daselbst eine Art Bartholomäusnacht zu feiern. Trotz meines sanften Characters unterzog ich mich willig den mir zugetheilten Functionen, ja ich empfand wohl gar eine geheime Freude, meinen Brüdern bei dieser gefahrvollen Affaire beweisen zu können, daß mir's bei aller Schwärmerei auch an Muth nicht fehlte, wenn der Moment und der Magen es verlangten; zudem erschien mir jenes Complot damals nicht so verrucht, als es wirklich war. Das kam daher, weil ich noch nicht liebte; nur die Liebe gibt sittliches Zartgefühl. Als es dunkelte, zogen wir triumphirend in den wenig vertheidigten Hof und fanden unsre künftigen Schlachtopfer fast alle bereits im tiefen Schlafe, denn die Hühner gehen bekanntlich früh zu Bette. Eine einzige wachte noch; es war Buttchen.

Bei ihrem Anblicke durchzuckte mich ein gewisses Etwas. Anfangs hielt ich dies für ein rein materielles Interesse und ärgerte mich, auf dem Boden meines Herzens noch jenen gemeinen Instinct zu finden, für dessen Ausrottung so Viel geschehen war, allein bald merkte ich, daß ein ganz anderes Gefühl meines Innern sich bemächtigt hatte. Ich

fühlte, wie meine Wildheit am Feuer ihrer Augen schmolz, ich bewunderte ihre Schönheit, und die Gefahr, in der sie schwebte, sublimirte noch meine Liebe. Was soll ich Ihnen sagen, mein Herr? ich liebte sie, ich gestand ihr's; sie vernahm meine Schwüre wie eine Dame, die an Huldigungen gewöhnt ist. Ganz entflammt ging ich bei Seite, um über ein Mittel zu ihrer Rettung nachzusinnen; bemerken Sie das wohl, es beweist, daß meine Liebe nicht wie gewöhnlich mit einem egoistischen Gedanken begann. — Nachdem ich die Rolle, die ich zu spielen hatte, sattsam überlegt, näherte ich mich meinen blutgierigen Spießgesellen wieder und schlug ihnen mit gleichgiltiger Miene vor, einige weichgesottene Eier zu genießen; dadurch, sagte ich, macht Ihr Euch mehr Appetit und zeigt Euch als Leute von gutem Tone, nicht als gemeine Fresser.

Mein Vorschlag wurde mit großer Majorität angenommen. Während dieser Mahlzeit suchte ich, gequält von Unruhe, dem unschuldigen Hühnchen die Gefahr, in welcher es war, begreiflich zu machen. Umsonst! Einzig damit beschäftigt, die Hoffnung einer zahlreichen Nachkommenschaft unter grausamen Zähnen verschwinden zu sehen, streckte sie ihr Köpfchen weinend nach ihren Henkern hin. Ich empfand Todesqual. Schon waren mehrere Gefährtinnen Buttchens stillschweigend vom Schlafe zum Mahle gewandert, der Hahn schlief inmitten seines überfallenen Harems wie ein Todter, immer dringender wurde die Gefahr. Um

meine Angst auf's höchste zu steigern, kam an mich die Reihe, Schildwache zu stehen: Buttchen sollte allein bleiben unter diesen infamen Banditen! Ich zauderte, da fiel plötzlich ein Lichtstrahl in meine Seele; im Nu stürzte ich nach der Thür und rief: Rette sich, wer kann! Dadurch alarmirt nahmen die Füchse Reißaus, zufrieden mit der Beute, die sie bereits hatten, ohne an den Schatz zu denken, den sie hinter sich ließen. Ich ging dann in den Hof zurück, und nur nachdem ich mich genau überzeugt, daß keiner der Kannibalen mehr da war, hatte ich den Muth, Buttchen zu verlassen, mich ihrer Erkenntlichkeit zu entziehen. Die Erinnerung an jenen Abend, wo meine Liebe keimte und knospete, ist einer von den wenigen Reizen, die meinem Leben geblieben sind. — Ach! nur zu bald sollte ich sehen, wie der Schreihals von einem Sultan Buttchen bevorzugte, und wie diese seine Inclination nicht unerwiedert ließ. Da wurden empfindsame Spaziergänge gemacht, Körnchen gegeben und wiedergenommen, da gab's eine Menge kleiner Neckereien und zärtlicher Austauschungen, kurz allejene Manieren Verliebter, über die Andere lachen und doch im Stillen Neid fühlen.

Ich war so daran gewöhnt, in jeder Sache Unglück zu haben, daß mich diese Entdeckung vorbereitet fand. Ohne Klage duldete ich und nicht ohne einige Hoffnung; unglückliche Liebhaber hoffen immer ein wenig, zumal wenn sie es nicht zugeben wollen.

Eines Tags, als ich wie gewöhnlich das Landgut still umkreiste, war ich verborgener Zeuge einer Scene, die mich im Innersten empörte und zugleich meine Hoffnung sehr herabstimmte. Denken Sie sich, jener elende Hahn tractirte mein heißgeliebtes Buttchen mit seinen Krallen und Schnabel, und ich stand dabei in stummer Wuth, gezwungen, dieses schändliche Schauspiel mit anzusehen. Der Drang, die Geliebte zu rächen, wich der Besorgniß, sie öffentlich zu compromittiren; außerdem fürchtete ich auch, die grausame Schöne würde eine Hilfe, die ich ihr unaufgefordert brächte, zurückweisen. Fürwahr ich dulde mehr wie sie und konnte mich eines bittern Gefühls nicht erwehren, als ich in ihren Augen den Ausdruck völliger Resignation las. Mit kaltem Blute hätte ich den Grobian morden können, aber ach! in welchen Schmerz wäre sie dadurch versenkt worden. Dieser Gedanke, daß ich meinen Unwillen ihrem Glücke opferte, verlieh mir die Geduld, Alles bis zum Ende zu sehen, und endlich den Muth, mich zu entfernen, zwar im Innersten verwundet, aber doch auch befriedigt von dem schweren Siege, den ich über meine Leidenschaft errungen hatte.

Indeß mußte ich noch einen andern Kampf mit mir selbst kämpfen. Jener Hahn achtete die zarte Hingebung seiner jungen Favoritin so wenig, daß er alltäglich der Untreue sich schuldig machte. Da dies Buttchen in ihrer Verblendung nicht bemerkte, so hätte ich in meiner Stellung als Rival sie davon in Kenntniß setzen sollen, allein meine

wenn auch unbelohnte Liebe zu ihr hinderte mich, ihr die theuerste Illusion zu rauben. Vielleicht kommt Ihnen diese Aeußerung seltsam vor, und ich gestehe, manchmal wird es mir selbst schwer, mich zu begreifen. Das ist die Frucht meiner moralisch-ästhetischen Bildung, durch welche ich allerdings über Andere meines Geschlechts hoch emporrage, aber offenbar auch unglücklicher bin als sie.

Was soll ich hinzufügen? In den Erfahrungen einer Liebe, die nicht getheilt wird, ist wenig Variation. Das einzige Mal, wo ich mit Buttchen wieder zusammenkam und ihr verlegen stotternd meine Gefühle offenbarte, bewies sie mir eine so tiefe Verachtung und antwortete auf meine Liebesschwüre in so kaltem, spöttischem Tone, daß ich geschworen habe, eher zu sterben, als sie fortan mit meinen Geständnissen zu behelligen. Ich begnüge mich, über sie und ihren Liebhaber zu wachen und von ihrer Wohnung die Raubthiere abzuhalten; nur eins derselben fürchte ich, leider dasjenige, was überall ist und fast überall Unheil anrichtet, — den Menschen. — Doch jetzt habe ich die Ehre, mich Ihnen zu empfehlen; die Sonne neigt sich zum Untergange, und ich würde nicht schlafen können, wenn ich den Augenblick versähe, wo Buttchen auf der Steige ihrem Schlafgemache zierlich zuhüpft und ihr Abendliedchen gackert. Denken Sie an mich, mein Herr, und hören Sie von der Bosheit der Füchse reden, so vergessen Sie nicht, daß Sie einen gefühlvollen und folglich unglücklichen Fuchs gekannt haben.

Mit diesen Worten ging der Phantast ab. Später kam mir das Gerücht zu Ohren, Buttchen sei endlich doch von dem Besitzer des Landguts zu einer Pastete verarbeitet worden; wahrscheinlich in Folge dessen habe man den jungen Fuchs in der Nähe erhenkt gefunden, in seiner Tasche Werthers Leiden.

Als ich diese tragische Geschichte einem Freunde mittheilte, schüttelte er ungläubig den Kopf und meinte lächelnd: hätte der Fuchs reüssirt, so würde er Buttchen jedenfalls vor Liebe — aufgefressen haben. Was meinen Sie, meine thierischen Damen?

Thierischer Theaterbericht.

Von K. Pudel.

Mein Herr, ein Theaterrecensent von Profession, gibt seinen Freunden manchmal ein ästhetisches Abendvergnügen. Bei einem derselben wurde unlängst über dramatische Kunst und Literatur so pikant gesprochen, daß ich unwillkührlich die Ohren spitzte. Was, rief Einer, sind die Bühnenkünstler der Neuzeit anders als hohle Declamatoren, eitle Coulissenreißer? Und, setzte ein Zweiter hinzu, welche andere Tendenz verfolgt denn namentlich die neufranzösische Schule als die, sich an Adam und Eva, an die Sinnlichkeit in der Menschennatur zu wenden, den Faun in der Brust mit Kanthariden zum Heroen großzufüttern und jede losgelassene Gemeinheit als sittliche Freiheit des allberechtigten Genies zu proclamiren?

Je mehr mich dieses Urtheil über den Stand der menschlichen Dramaturgie frappirte, desto neugieriger sah ich den thierischen Leistungen entgegen, die der Theaterdirector Affe für den folgenden Tag angekündigt hatte. Gleich am andern Morgen bestellte ich mir einen Platz in einer Loge des ersten Ranges, und kaum dunkelte es, so wanderte ich zu Fuß nach dem Theater, denn das Wetter war schön, auf dem Boulevard wimmelte es von reizenden Spaziergängerinnen. Der Bullenbeißer am Eingange verbeugte sich bei meinem Anblicke, und der Logenschließer eilte respectvoll, mich in Nr. 24 einzulassen. Mit Nonchalance warf ich mich in einen Sessel; die rechte Pfote auf die sammtne Logenbrüstung gestützt, die Beine über einen zweiten Sessel hingestreckt, kurz in der Attitude, die mein Herr im Theater anzunehmen pflegt, weidete ich mich an dem edeln Renaissancestyle des Gebäudes und lorgnettirte vornehm die Plebs, welche auf den Gallerien und im Parterre zusammengepreßt schwitzte.

Nach zehn Minuten füllte sich plötzlich das Orchester mit hectischen Maulthieren, decrepiten Eseln, Raubvögeln, Haushähnen; das waren die Musiker, und ich konnte erwarten, den vereinigten Stimmen dieser Wald-, Stall- und Hofinsassen werde es an drastischer Wirkung nicht fehlen. Man hat mir gesagt, es sei Sitte, bei Schau- und Trauerspielen das Orchester mit dem Auswurfe der Musiker zu besetzen. Fürwahr ich merkte dies an der ohrzerreißenden

Ouverture, später noch mehr an den Zwischenspielen, die vorgetragen wurden. Als jene glücklich überstanden war, ging der Vorhang in die Höhe, und das Stück begann. Verfasser desselben war laut Zettel ein großer, kraushaariger Windhund, halb Windhund und halb Bullenbeißer, halb Franzose und halb Deutscher, Mitglied der hündischen Academie zu***. Dieser große Dramatiker fabricirt seine Dramen auf eine sehr einfache und bequeme Weise. Zuerst geht er zu dem Mopse des Herrn A., ihn um ein Sujet zu befragen; hat er das, so wandert er zum Pudel des Herrn B., um sich das Drama schreiben zu lassen; ist dies fertig, so läßt er's im Parterre durch sechs handfeste Doggen unterstützen, vor deren Zähnen und Klauen jedes Urtheil der Zuschauer verstummt. Das ganze Verdienst des Dichters besteht also darin, zwei fremde Talente auszubeuten und seinen Namen auf die Stirn eines Werkes zu setzen, das er nicht geschrieben hat. Uebrigens ist er ein gewandtes, artiges Thier, das sich auf manche effectvolle Kunststücke versteht und namentlich die beißigen Recensenten durch zahlreiche Dejeuners, die er gibt, zu beherrschen weiß.

Also das Drama — wie es hieß, ein neues — fing an. Ich enthalte mich jeder Bemerkung über die ersten Scenen; es wurden da wie immer von Zofen und Vertrauten alle Leidenschaften und Schmerzen, alle Laster und Tugenden, alle Bestrebungen ihrer Herren weitläuftig, haarklein enthüllt, ich merkte Nichts von einer neuen Ein=

fädelung oder Anlage des Stücks. — Glaubt mir, ihr Brüder, die hündische Poesie ist so heruntergekommen, weil man unsern Dichtern den klassischen Maul- und Nasenkorb abgenommen hat. Die alten Dichter, Dank ihrem Nasenkorbe, sah man nicht wie die von heute in allen Kehrichthaufen herumwühlen; deshalb waren sie überall wohlgelitten, im Palais, im Salon, auf den Knieen des schönen Geschlechts, deshalb wurden sie nicht toll und blieben keusch, anständig, treu, kurz Alles, was ein Dichter sein muß. Aber heutzutage, zu welchen Excessen führt sie die neue Freiheit!

Das schändliche Geheul auf den Gassen, der tobende Ungestüm, womit Schaaren wilder Gesellen hündische Jungfrauen verfolgen, das undelikate Beschnüffeln, die gemeinen Aeußerungen der Eifersucht, die pöbelhafte Freßgier, die unzähligen Hautkrankheiten! das, ihr Hunde, ist die Frucht der errungenen Freiheit.

Allmälig entwickelte sich der Faden des Drama's. Als die Möpse à la suite die geheimsten Affairen ihrer Herren, ihre innersten Gefühle dargelegt hatten, traten die Herren selbst auf, um uns eine Paraphrase ihrer Leidenschaften zu geben. O, was für elende Personnagen sind das, fast so lächerlich, wie die Autoren! Alte zahn- und schwanzlose Füchse, schläfrige Wölfe, die Alles anglotzen, ohne Etwas zu verstehen, feiste, schlechtgeleckte Bäre, deren Tanz ein

bloses Gehen ist, Wiesel mit eingefallner Nase, zerrissenem Ohre, Glacéhandschuhe an der dürren, knöchernen Pfote, mit einem Worte, eine Gesellschaft verwitterter Komödianten, die alle Leidenschaften, Verbrechen und Liebesabentheuer durchgemacht haben.

Und außer dem Theater sollen diese scheußlichen Creaturen noch garstiger sein, immer bereit, sich zu zerreißen, nicht blos wegen einer Hammelkeule, nein, wegen einer Strophe mehr oder weniger, die der Dichter ihrer Rolle beifügt oder davon abschneidet. Doch lassen wir das.

So viel ich von dem Stücke verstehen konnte (denn es war mehr in einem französischen Jargon als deutsch abgefaßt), handelte es sich darum, die Leiden einer gewissen Königin Zemire und ihres Geliebten Azor zu erzählen. Die wunderlichsten Erfindungen waren in diesem Drama zusammengehäuft. Man stelle sich vor, die schöne Zemire gehört eigentlich nur der Königin von Spanien, aber sie trägt ein Perlenhalsband, sie bringt ihr Leben im seidnen Schooße ihrer königlichen Herrin zu, sie ißt aus ihrer Hand, trinkt aus ihrem Glase, fährt mit sechs Pferden, folgt ihr in die Messe, in die Oper, kurz, Zemire ist nach der Königin von Spanien die zweite Königin des Escurial. Auf der andern Seite, in den Küchen des Schlosses, neben schmutzigen Gossen, unter häßlichen Küchenjungen, beim Bratenwender steht Azor, ein kahles, räudiges aber sonst gutes Thier und dreht

den Bratspieß der Königin, während er still an Zemire denkt. Er singt:

Wann, Zemire, wird dein Engelsauge
Mir Erhörung winken, wann?
Ach, ich steh' im schwarzen Küchenrauche,
Will vor Liebesgluth vergehn.

Neige dich von deinem hohen Sitze
Zu mir armen Jungen hin,
Sieh nur, wie ich schrecklich dulde, schwitze,
Kön'gin, ende meine Pein!

(Ich muß hier bemerken, die Freunde des Dichters fanden den Ausdruck der Leidenschaft in diesen Versen vortrefflich, und einige übelwollende Recensenten, denen der „Küchenrauch" und das „Schwitzen" unästhetisch vorkam, wurden von den Claqueurs sans Façon hinausgeworfen.). Als er seine paar Verse den Sternen, dem blauen Himmel, dem Abendwinde vorgesungen, expectorirt sich unser Verliebter fernerweit in Prosa. Zemire, ruft er, komm, meine Seele, komm, mein Stern! O, dürfte ich nur den Staub küssen, der unter deinen Schritten aufwirbelt. So Azor. Aber plötzlich überrascht ihn der Koch in seinen süßen Träumereien und wirft ihm glühende Asche in's Gesicht, damit er den Spieß etwas schneller drehe.

Im zweiten Acte tritt der eigentliche Intriguant des

Stückes auf; der wilde Normann des Ministers da Sylva, ein insolentes Geschöpf, stolz auf seine Stellung in der Welt, intim befreundet mit den Pferden des Herrn Grafen und manchmal mit diesem jagend, aber nur zu seinem eignen Vergnügen. Dieser Edelmann ist gut gekleidet und von guter Familie, allein, wie sich in der Folge zeigt, hart, unversöhnlich, eifersüchtig. Er hat der schönen Zemire fortwährend die Cour gemacht, sie unermüdlich umschwänzelt, doch die edle Spanierin seine Bewerbung durch die tiefste Verachtung erwiedert. Nun verstellt sich der Normann, man könnte denken, er habe sich jene Liebe aus dem Sinne geschlagen, allein ach! dem ist nicht so. Eines Tags, als der Verräther den zärtlichen Azor zufällig trifft, der mit schmachtendem Auge nach der Geliebten schielt, herrscht er ihm zu: Azor, folge mir! Azor folgt ihm mit eingezogenem Schwanze. Der Normann führt ihn an den Rand eines nahen Teiches und befiehlt ihm, sich hineinzustürzen und eine Stunde lang darin zu bleiben. Azor taucht gehorsam in die wohlthätigen Wellen, und diese spülen jenen fatalen Küchengeruch hinweg, geben den zerzausten Haaren ihren Lustre, dem kränklichen Leibe seine Anmuth, den matten Augen ihre Lebhaftigkeit wieder. Dem Weiher entstiegen wälzt sich Azor behaglich auf dem würzigen Grase, er parfumirt sein Kleid mit Blumenduft, er reibt seine schönen Zähne mit Salbei; wie verjüngt springt er umher, das Herz schwillt ihm im Busen, er wedelt mit dem Schwanze — kurz, er schwelgt in Hoffnung und Liebe. Die Zukunft

steht ihm offen, für ihn gibt es nichts Unerreichbares auf der Welt, selbst nicht die Pfote Zemirens. Beim Anblicke dieses extravaganten Benehmens lacht der Normann höhnisch in seinen Bart und murmelt: Fluch der Kokette! und du, mein Werther, sollst es büßen! (Ich gestehe, diese Scene socialer Rehabilitation wird von dem berühmten Schauspieler Pinscher mit dem größten Succeß gegeben. Er hat etwas zu viel Embonpoint, vielleicht zu viel Jahre für seine Rolle, allein er bewährt Energie und Gefühlswärme, ohne jedoch die Grenzlinien der Zartheit zu überschreiten).

Eine schöne Scene des dritten Actes ist die, wo Zemire, die königliche Hündin, im Walde von Aranjuez sich ergehen will. Sie wandelt still mit gemessenen Schritten, mit herabhängenden Ohren; in ihrem Gange liegt ein schmachtender, schäferstündlicher Abandon. Plötzlich, in einem Winkel des Gehölzes, trifft sie Azor leuchtend in verjüngter Schönheit. Ist es Traum? Ist es Wirklichkeit? Wortlos schauen sich die beiden Liebenden in's Auge und verstehen sich doch, sie beten sich an, sie sagen es sich durch Blicke. Ihnen ist, als ob Himmel und Erde um sie zerrännen. Wenn man zu Jener sagte: Sie sitzen auf einem der größten Throne des Weltalls, sie würde antworten: was kümmerts mich? Wenn man zu Diesem spräche: erinnere dich, dein Platz ist am Bratenwender, er würde die Zähne weisen. — O himmlische Poesie, aber auch Blindheit der Liebe! Dort im Walde lauert

der furchtbare Normann und sieht die beiden Liebenden von fern. Ha! spricht er in voller Berserkerwuth, ihr liebelt auf meine Kosten, zittert, Elende! — Als nun Zemire zu ihrer königlichen Herrin, die hinter den Coulissen zärtlich ruft, zurückgekehrt ist, naht der Normann dem freudetrunknen Azor und bellt Folgendes: Zemire findet dich schön, allein ich will und befehle es, sie soll dich sehen nicht in deiner erborgten Schönheit, sondern in deinem Unflate, voll Sauce und Asche, verräuchert wie ein Küchenhund, der du bist, und nicht genug, daß du dich ihr in deiner wahren Gestalt, als einen rechten Igel, mit der Serviette um den Hals, mit struppigem Haare und bittenden Pfoten zeigst, nein, du sollst auch vor der Königin bekennen, was du eigentlich bist, damit sie Zemirens Betragen erfahre.

So heult der Normann zähnefletschend. Das Publicum, empört über solche raffinirte Malice, ließ ein durchdringendes Pfeifen vernehmen; trotzdem erfolgt im vierten Acte, was Jener will. Der arme Azor, vorher so reizend, kommt ganz besudelt zu seiner Geliebten, und da, vor einem Helfershelfer des Normanns, einem scheußlichen, langgeschnäbelten Reiher, der hochmüthig auf ihn herabblickt, erklärt Azor Zemiren, daß er eigentlich nur ein gemeiner Küchenjunge sei, daß er bei dem gestrigen Zusammentreffen mit ihr eben aus dem Bade gekommen, aber dies das erste Bad sei, welches er in seinem Leben genommen habe.

Was geschieht nun! Bei dieser schauderhaften Erzählung stürzt Zemire zu den Füßen Azors. O, ruft sie, wie erfreut es mich, dich in deiner Niedrigkeit zu lieben, wie stolz bin ich darauf, dir meine hohe Stellung zum Opfer zu bringen! Du willst meine Pfote, hier, Azor, ich gebe sie dir im Angesichte der Welt; hin nimm die Seele mein, laß mich ganz du nur sein! — Bei dieser rührenden Scene brach das gesammte Publicum in Thränen aus; die Damen schluchzten vernehmlich und einige derselben improvisirten Ohnmachten und Vapeurs, ja selbst der Maschinist Ochse lugte mit feuchtem Auge hinter der Couliffe hervor. In Wahrheit man glaubte sich in ein menschliches Theater versetzt.

Damit schloß der vierte Act. Von dem fünften will ich nur das Eine bemerken, daß die Hunde zu Tigern geworden waren, wie dies in guten Dramen vorkommt. Der Tiger schlich auf den Zehen herein, den Dolch im Gewande; er überraschte die Tigerin in einer zärtlichen Attitude mit einem andern Tiger, und der Leser kann denken, mit welcher Wuth er sie erdolchte. — Es scheint, die sanfte Zemire war, einmal vermählt, eine Tigerin geworden: das ereignet sich manchmal in den besten Familien. Auch sagte man mir, es wäre dies eine alte Geschichte eines Hofhundes, Namens Othello.

Nach dem fünften Acte, als zehn Verbrechen, vier und

zwanzig Dolchstiche vorgekommen waren und Alles im Blute schwamm, fiel der Vorhang. — Das Publicum erholte sich nun allmälig von seiner Gemüthsbewegung, die Augen wurden trocken; die Panther brachten ihre Schnurbärte in Ordnung, die Löwinnen rückten ihre Mähnen zurecht. Jeder Dandy wendete sich an seine Nachbarin, und namentlich konnte man sehen, wie heftig der Kukuk poussirte. Zugleich boten die Kellner des Restaurateur Schwein allerhand Näschereien an, die von der Versammlung geräuschlos verzehrt wurden. Ich für meinen Theil ging eilig aus der Loge, mit geheimnißvoller Miene wie Einer, der mehr weiß als er sich merken läßt, und begab mich in den Foyer, wo ich eine Menge ekliger, beißiger Thiere traf. Mit einem stolzen, pedantischen Air spazierten hier herum wüthende Hunde, reichbefiederte aber hirnlose Papageien, tückische Habichte, Wespen und Schlangen, renommirende Tiger, die mit ihrem Schweife die Luft schlugen, ohne Jemandem zu schaden. Jeder wich ihnen furchtsam aus, und wer sie ja grüßte, der that es in ehrerbietiger Entfernung, denn ihr Händedruck ließ Blutspuren zurück, ihre Küsse waren Bisse. Man sagte mir, diese Thiere wären Kritiker.

Noch muß ich Eins bemerken. Als ich äußerte, daß man mich zum Correspondenten für die *** Theaterzeitung habe engagiren wollen, wurde ich ohne Umstände hinter die Coulissen gelassen. Da konnte ich denn alle die kleinen Kätzchen sehen, wie sie Roth und Weiß auflegten, so gut

es gehen wollte; hier Eine, die ihre weißen Zähne zeigte, dort eine Andre, die ihre schwarzen zu verbergen wußte; hier Eine, die sanft miaute, dort eine Andre, die sich lachend putzte. Alle empfingen mich höchst schmeichelhaft, freundlich schnurrend, und unterhielten sich mit mir über das schöne Wetter, die Morgenröthe, die Perlen des Thau's; dadurch, wie es schien, begeistert faßten die in warme Pelzpelerinen gehüllten Damen plötzlich den Entschluß, den Sonnenaufgang zu sehen. Nolens volens bot ich Einer derselben meinen Arm und begleitete sie in's Freie.

Fragmente

aus dem Reise-Album einer verwittweten Krähe.

Die Reiseskizze, welche ich jüngst im Lesekränzchen bei der Gräfin Elster zum Besten gab, machte einen so ungeheuern Effect, daß es Verrath an der thierischen Literatur wäre, mit der Herausgabe meiner Reiseerinnerungen länger zu zögern. —

Häusliches Unglück trieb mich vor zehn Jahren in die weite Welt. Nie würde ich meine stille Wohnung auf dem Kölner Dome verlassen haben, wenn nicht mein angebeteter, kränklicher Gatte sammt vier unerzogenen Kindern in Folge eines furchtbaren Orkans das Zeitliche gesegnet hätte. Er starb — ich war Wittwe! Trostlos begrub ich ihn und schrieb auf die eine Seite seines Leichensteins: Das Leben ist ein Traum! auf die andre: Seiner war viel zu kurz

für seine ihn liebende Gattin! Dann folgte ich dem Rathe unsres Hausarztes Storch, der mir zur Zerstreuung eine Reise empfahl, desto schneller, um leidigen Tröstern zu entfliehn und mit meinem Schmerze allein zu sein. Graf Berchthold's „Anweisung für Reisende" in der Tasche reiste ich ab. Noch lange zwar weinte ich beim Andenken an den erlittenen Verlust, allmälig aber vernarbten meine Wunden unter dem Einflusse der heilkräftigen Zeit und der reichen Anschauungen, die sich mir darboten. — Einige der letzteren will ich jetzt mit Hilfe des Tagebuchs, das ich unterwegs hielt, vor dem thierischen Publicum zu reproduciren suchen.

Ein altes Schloß.

Eines Abends näherte ich mich einem Schlosse, das, wie mir ein alterthumsforschender Rabe erzählte, vordem eine feste Burg und der Sitz des hochadeligen Geschlechts derer von *** gewesen, aber durch Kriegschancen sehr heruntergekommen und endlich in bürgerliche Hände, in die eines Banquiers, übergegangen war. Ein Banquier ohne Geld ist ein Unding, allein Archäologie braucht er nicht zu verstehen. Auch Jener hatte keine Ahnung davon, darum ließ er das erkaufte Schloß nach einem profanen Utilitätsprincipe restauriren. Die Maurer mußten jeden Riß verkleben, Alles weiß anstreichen, die Rüstkammer in einen Pferdestall, die ehrwürdige Burgkapelle in einen

Speisesaal umformen. Was neu aufgeführt ward, trug den Character moderner Zwitterhaftigkeit; so das Wohnhaus, dessen obere Etagen nach byzantinischem, die unteren dagegen, um mehr Licht zu haben, nach gothischem Style gebaut wurden; so ferner ein Pavillon, der auf dorischen Säulen ruhte und oben einem türkischen Minaret glich; ja selbst die einfachsten Dinge, wie z. B. ein neues Secret, verriethen keinen reinen Geschmack. Glücklicherweise hatte der Banquier das Geld zu lieb, um seine bürgerliche Restaurationsmanie an allen Theilen der Burg auszulassen; einige Partien blieben verschont, freilich zum Bedauern Vieler, die, wie es hieß, den Styl des Börsenmannes nicht genug loben konnten.

Ich gestehe, mich widerte das modernisirte Schloß um so mehr an, je längere Jahre ich mich im Anschauen der Kölner Kathedrale geweidet, je tiefere Achtung vor Antiquitäten ich eingesogen hatte. Unwillkührlich gemahnte es mich an das Urtheil eines Architecten, Namens Biber, mit dem ich früher einmal zusammengekommen war; er sagte mir, auch das sei Vandalismus, wenn man die ehrwürdigen Ueberreste der Vorzeit harlekinmäßig aufstutze und verhunze.

Da übrigens der neue Besitzer wegen der in Nordamerika eingetretenen Handelskrisis nur selten kam, so hatte der restaurirte Theil würdige Gäste gefunden. Käuze und

Eulen hausten darin und trieben ihre Vornehmthuerei so weit, daß sie sich von den Bedienten, armen Fledermäusen, gnädiger Herr und gnädige Frau tituliren ließen. —

Todtmüde war ich auf dem Schlosse angekommen, zudem im übelsten Humor, weil kurz zuvor einer von jenen elenden Sonntagsjägern, denen Nichts heilig ist, auf mich geschossen hatte. Der Zufall fügte es, daß ich mich auf das Geländer einer Terrasse hinter einige altfranzösische Vasen setzte, aus denen halberstorbne Cypressen hervorguckten; hier wollte ich der Ruhe pflegen, denn es war spät geworden, eben wimmerte die zwölfte Stunde vom Schloßthurme.

Der gnädige Herr und die gnädige Frau.

Im Begriff einzuschlafen kam es mir vor, als wäre ich nicht allein auf der Terrasse. Richtig, beim Sternenschein gewahrte ich einen Kauz, der eine hübsche Eule mit einem Flügel zärtlich umfaßt hielt, während er den andern wie einen Carbonari um sich herumnahm. Ich lauschte und konnte anfangs Nichts als ein gefühlvolles: Luna lächelt! vernehmen; später aber wurde, freilich in sehr heiserem Tone, ein Duett angestimmt, das, wenn ich nicht irre, so begann:

Bei Männern, welche Liebe fühlen,
Fehlt auch ein gutes Herze nicht.

Um keinen Preis duldete nach solchen Antecedentien meine Discretion, daß ich das bisherige Incognito beibehielt. Ich wendete mich also an eine dienstbare Fledermaus, die vorübereilte. Meine Beste, rief ich, meldet eurer Herrschaft, daß eine verwittwete Krähe um ein Obdach für diese Nacht bittet. — Was nennen Sie mich Ihre Beste? erwiederte die Fledermaus sehr pikirt; wissen Sie, ich bin Niemandes Beste, sondern im Dienste der gnädigen Frau und habe die Ehre, ihre erste Kammerzofe zu sein. Wer aber sind Sie denn, Madame Krähe? Wie soll ich Sie melden, welchen Titel führen Sie? — Ich bin, sagte ich, eine müde Reisende, und mehr, sollte ich glauben, bedürfe es zur Unterstützung meines Gesuchs nicht. — Ei, das wäre noch besser, hier ist keine Herberge! Mit diesen Worten entfernte sich das schnippische Ding.

Bald darauf sah ich eine andre Fledermaus nahen. Diese war nur Küchenmädchen bei der gnädigen Frau, daher auch weniger impertinent als die Vorige. Großer Gott! sprach sie zu mir, die erste Kammerzofe ist Ihretwegen so eben ausgescholten worden. Die Gnädige sang mit dem Gnädigen ein Duett, und in solchen Momenten duldet sie keine Störung: sie läßt Ihnen sagen, sie sei nicht sichtbar. Zudem empfängt sie auch nur Personen von Distinction, und eine solche sind Sie ja nicht. — Was schwatzt ihr da? rief ich; habe ich nicht mit eignen Augen gesehen, daß euer gnädiger Herr nichts als ein simpler Kauz



Stdr. v. C. C. Behme.

Kaum gelandet wurde ich angehalten von sonderbaren Thieren, die im Dienste des Staates stehen.



Stdr. von C. C. Böhme.

Ich wurde schimpflich arretirt.



Stdr. von C.C. Böhme.

Ich schlug vor, einige weichgekochte Eier zu geniessen.





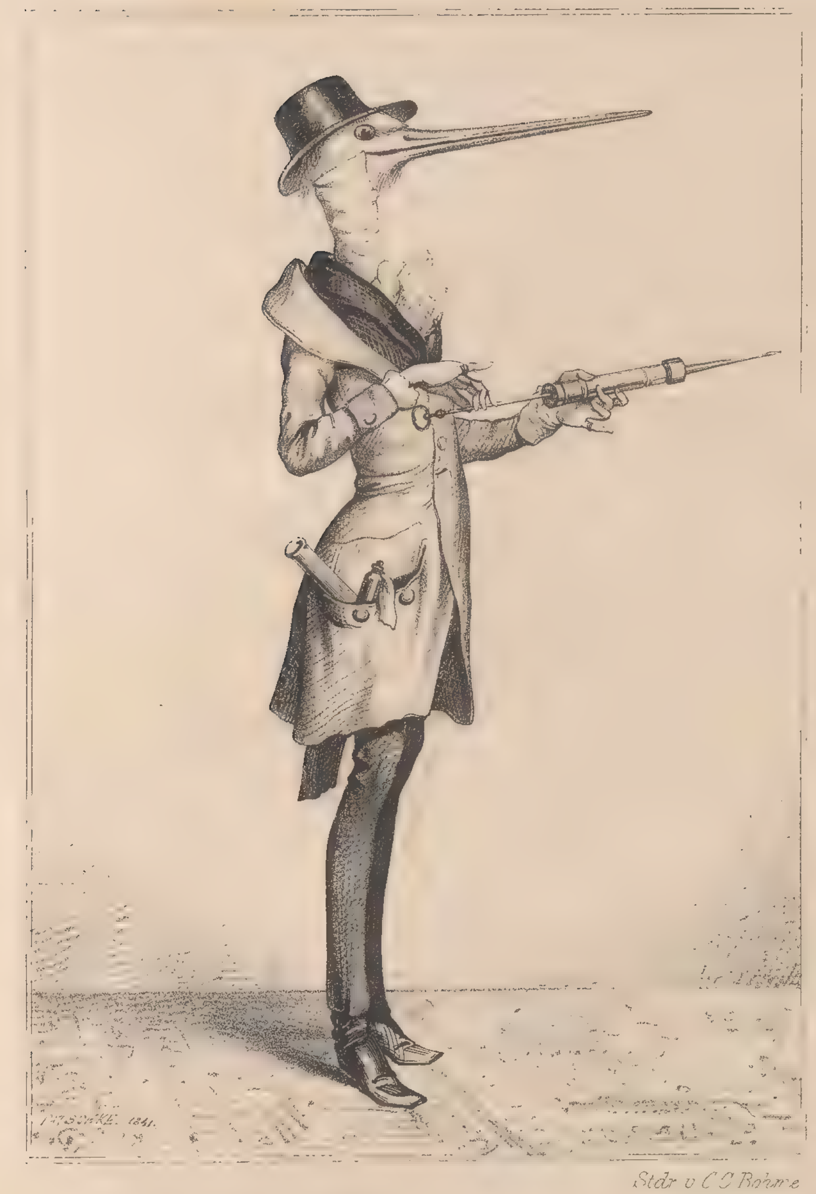
Sie antwortete auf meine Liebesschwüre mit kaltem spöttischem Tone.



Bei dieser schauderhaften Erzählung sinkt Zemire zu den Füssen Azors.



Mein Räuber war einer von den Lakaien des Königs.



Stdr v C G Röhme

Beim Anblick dieses Mechanismus, den der Doctor selbstgefällig in Bewegung setzte, errötheten Jhro Gnaden.



Stdr. v. C.C. Böhme.

Als sie den Beleg meiner Unmässigkeit, wie sie es nannte, bemerkte......

Ferner folgt zum Schluß des Werks eine Tabelle: „Vergleichung der Jahresrechnungen der Julianischen Periode, der Weltschöpfung, der Jahre vor und nach Christi Geburt, der Olympiaden und der Jahre nach Erbauung Roms.“

Die neuere Geschichte liefert außer vielen wesentlichen Bereicherungen auch eine vollständige genealogische Tabelle des Napoleon'schen Geschlechts. Die Geschichte der Jahre **1833** bis **1840** ist aufs gründlichste bearbeitet.

Ein Buch für alle Freunde der constitutionellen Verfassung.

Rotteck's Staatsrecht der constitutionellen Monarchie. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, studirende Jünglinge und gebildete Bürger. 2te Auflage vermehrt und verbessert von **Karl v. Rotteck. 3** Bände. Gr. 8. broch. Preis 3 Thlr. 15 Gr.

Die neue Auflage dieses Buchs beweist und erprobt seine Brauchbarkeit. Obiger Titel spricht den Zweck desselben deutlich aus, und es wäre überflüssig von Seiten des Verlegers auch nur ein anpreisendes Wort da zu sagen, wo Rottecks gefeierter Name an der Spitze steht, und somit lautes Zeugniß gibt, was alle Freunde der constitutionellen Verfassung hier zu erwarten berechtigt sind.

Druck von Fr. Andrä in Leipzig.